

Sicheres Überbringen von Todesnachrichten

„Es gibt Momente im Leben, da steht die Welt für einen Augenblick still. Und wenn sie sich dann weiter dreht, ist nichts mehr wie es einmal war.“ - unbekannt.

Sterben gehört zu unserem Beruf, auch wenn es nicht jeden Tag vorkommt. Wir lernen vor allem, den Tod abzuwenden. Doch manchmal können wir das nicht und jeder von uns hat das schon erlebt. Aber damit ist unser Einsatz nicht gleich beendet. Da sind viele Menschen, die von einem Verlust betroffen sind, eine Ehefrau, die über fünfzig Jahre mit ihrem Mann verheiratet war, eine Tochter, die vielleicht nicht nur ihre Mutter, sondern auch ihre engste Verbündete verloren hat, ein Enkelkind oder auch Geschwisterkinder, die noch so jung sind, dass sie zuvor keine Berührung mit der Endgültigkeit des Todes hatten. Aber wie sollen wir diesen Menschen mitteilen, dass sie den geliebten Menschen nie wieder sehen?

Im Rahmen unserer Notfallsanitäterausbildung haben wir im letzten Jahr am Online-Rettungsdienstkongress teilgenommen. Der Vortrag zur Basiskrisenintervention bei Kindern „Geht sterben wieder vorbei?“ von Kristina Schmidt (2022) hat mich dabei sehr begeistert und mir im Rückblick die Idee für meinen eigenen Vortrag gegeben.

Ein halbes Jahr später habe ich im Rahmen der praktischen Ausbildung auf der Rettungswache das Erlernte anwenden können. Ein 7-jähriges Kind hat seine Mutter tot aufgefunden. Bis zum Eintreffen des Jugendamtes, etwa zwei Stunden später, habe ich das Kind betreut. Gemeinsam mit der Polizei habe ich dem Kind die Todesnachricht überbracht.

Die Verarbeitung dieses psychisch herausfordernden Einsatzes ist mir besonders aufgrund meines zuvor erworbenen theoretischen Wissens gut gelungen. In meinem Vortrag möchte ich meine Erkenntnisse teilen und ausbauen.

„Wird eine Todesnachricht unangemessen überbracht, kann das zu einer zusätzlichen Traumatisierung der Empfänger führen“, zeigt das Ergebnis einer Dortmunder Studie aus dem Jahre 2001.¹

Um das Überbringen von Todesnachrichten zu vereinfachen, lässt sich das „**IGATEF**- Schema“ anwenden. Dieses Schema habe ich vom „**AGATEA**-Schema“ der Polizei auf den Rettungsdienst angepasst.

Die Buchstaben des Schemas stehen für folgende Schritte: **I**nformationen sammeln, **G**esprächssituation herstellen, **A**nkündigung und **V**orstellung, **T**od aussprechen, **E**motionen abwarten, **F**ragen beantworten.

Zunächst also sollten Informationen gesammelt werden, um später aufkommende Fragen beantworten zu können. Informationen, Unterstützung und Schutz zählen zu den Grundbedürfnissen eines Menschen.³

Danach ist es erforderlich eine geeignete Gesprächssituation herzustellen. Bei der Überbringung einer schlechten Nachricht ist es wichtig, eine ruhige und geschützte Umgebung zu wählen und auf Augenhöhe mit den Angehörigen zu sprechen.² Der wichtigste Faktor dabei ist Zeit.¹

Anschließend folgt die Ankündigung. Man sollte sich mit Namen und Funktion vorstellen und ankündigen, dass man eine schlechte Nachricht zu überbringen hat.

Daraufhin folgt das ‚T‘, welches für Tod aussprechen steht. Es ist unabdingbar, den Tod in klaren Worten auszusprechen. Der Tod ist nicht zu beschönigen oder zu umschreiben und es ist ein Muss langsam, kurz und klar zu sprechen. Außerdem ist es von großer Relevanz, Sicherheit und Ruhe auszustrahlen und Empathie zu zeigen.

Nachdem die Todesnachricht überbracht wurde, ist es ratsam, den Angehörigen Zeit zu geben, ihre Emotionen zu verarbeiten. Es ist in Ordnung, eine kurze Pause einzulegen und die Stille zu akzeptieren.¹

Zuletzt sollte man eventuell aufkommende Fragen der Angehörigen beantworten. Es ist wichtig, Angehörigen diese zu beantworten, da Ungewissheit Horrorvorstellungen bereitet und den Bewältigungsprozess signifikant verlangsamt. Dabei sollte man jedoch beachten, nur die Fragen zu beantworten, die auch gestellt werden: „Alles was Sie sagen, sollte wahr sein. Aber nicht alles was wahr ist, müssen Sie auch sagen!“ lautet der Leitsatz dabei.³

Es ist wichtig, in klaren und einfachen Sätzen zu sprechen und Blickkontakt zu halten, während man aktiv zuhört und frei von Wertungen bleibt. Das Ziel ist es, für die Betroffenen da zu sein. Um zu helfen, können die folgenden Schritte geplant werden, aber es ist wichtig, die Eigenaktivität der Betroffenen zu wahren und zu fördern.

Einsatztaktisch sollte man bedenken frühzeitig, mit Absprache der Betroffenen, eine/n NotfallseelsorgerIn nachzufordern. Wenn diese/r abgelehnt wird, kann man Familie, Freunde oder Bekannte informieren und hinzuziehen. Nach Möglichkeit sollten die Betroffenen jedoch nicht allein sein, nachdem man die Todesnachricht überbracht hat.

Zur Verarbeitung ist es von Relevanz Betroffenen Zugang zu ihrem verstorbenen Angehörigen zu ermöglichen. Körperlicher Kontakt kann helfen zu realisieren, was sonst unbegreiflich scheint.³

Bei der Überbringung einer Todesnachricht sollte man auch an im Haushalt lebende Kinder denken. In Absprache mit den Sorgeberechtigten ist es wichtig, ihnen altersgerecht, aber ehrlich und klar vom Vorgefallenen zu berichten. Das zuvor genannte Schema kann auch bei Kindern als roter Faden für das Gespräch dienen.

Anders als vielleicht zunächst gedacht, sollte der Tod nicht umschrieben oder beschönigt dargestellt werden. Wie bei Erwachsenen sollten klare Worte gefunden werden und das Angebot gemacht werden, Fragen stellen zu dürfen, die dann ehrlich beantwortet werden.

Nach Beendigung des Einsatzes ist ein Team-Debriefing von hoher Relevanz. Man sollte sich reflektieren und im Team überlegen, ob ein Bedarf für die PSNV-E besteht.

In meinem Vortrag werde ich das IGATEF-Schema genauer erklären und in einem Leitfaden vorstellen, der auch als Taschenkarte genutzt werden kann. Außerdem werde ich genauer auf mögliche Formulierungen und Tipps zum Überbringen von Todesnachrichten an Kinder eingehen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Techniken zur Überbringung einer Todesnachricht erlernbar und professionalisierbar sind. RettungsdienstmitarbeiterInnen sollten sich mit diesem Thema auseinandersetzen, reflektieren und theoretisch sowie praktisch trainieren, um diese Aufgabe ebenso professionell und sicher wie jedes andere Notfallbild bewältigen zu können.

Quellen:

¹ Deutsches Ärzteblatt/ Jg. 98/ Heft 34-35/ 27. August 2001/ Todesnachrichten - Mitgefühl zeigen

² MediLearn Card - Basiskrisenintervention Rettungsdienst

³ „Todesnachrichten verantwortungsvoll überbringen“, e-Book, University of Konstanz, 2019

⁴ DIVI Jahrbuch 2020/2021, S.Kluge, M.Heringlake, U.Janssens, E.Rickels, Kapitel 1: Schwerpunkt Psychische Belastung und Resilienz

⁵ Rettungsdienstkongress 2022, „Geht sterben wieder vorbei?“ von Kristina Schmidt